

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingeliefert werden.

Wucher über Wucher.

Die Politik der österreichischen Staatslenker holt zu einem neuen Schlage aus und diesmal zu einem der stärksten, den sie je geführt. Die mittleren, unteren Schichten des Volkes waren es immer, welchen der größte Teil der Staatslasten auf die Schultern geladen wurde, während die Besitzenden es regelmäßig verstanden haben, sich ihrer Verpflichtung der Gesamtheit gegenüber in der schlauesten Weise zu entziehen. Nun aber ist es gar nicht der Staat, dem das neue Opfer gebracht werden soll, sondern die besitzenden Klassen selbst und nicht einmal die ganze besitzende Klasse, sondern nur ein kleiner Teil von ihr und nicht einmal besitzende Österreicher, sondern ungarische Großgrundbesitzer, also Eigentumsgeier eines fremden Staates sind es, denen zuliebe eine neueneuzeitliche Bewucherung der armen Bevölkerung Österreichs durchgeführt werden soll.

Jedes Kind in Österreich weiß heute schon, wie vernichtend die Finanz- und Staatshaushaltspolitik auf die Kraft des Volkes gewirkt hat, wie die Lebensdauer herabgedrückt, die Gesundheit zerstört, die Kindersterblichkeit vermehrt, die Militärtauglichkeit herabgesetzt worden ist, wie Jahr für Jahr die Ernährung geringwertiger wurde.

Der Brotverbrauch allein, der bei normaler Ernährung etwa 180 Kilo per Kopf pro Jahr betragen müßte, ist um 30 Kilo gesunken, der Fleischverbrauch ist minimal, der Zucker zählt beinahe überhaupt nicht mehr, alles, alles wird

Wenn Kinder spielen.

(Schluß.)

Und taut denn nicht bei diesem Lärm und Geplauder um mich her die gefrorene Ruffit meiner eigenen Jugendfreunde auf und fällt draußen in Hummernden, klingenden Tropfen vom Dach? Wenn ich Malvorlagen zum Geschenk erhielt, hab ich nicht unterm Tannenbaum geträumt von ebenso herrlichen Bildern, die ich danach malen wollte und war es nicht nachher ein ganz echter Schmerz, wenn die schlechten Farben, der dicke Pinsel und meine Unbeholfenheit nur ein gräßliches Gesudel zu Stande brachten? Hab ich nicht in seligster Begeisterung das Ideal-Puppentheater geschaut, das mein Freund, der Tischlersohn, nach meinen Angaben zimmern sollte, hab ich mich nicht gläubig monatelang hintanhalten lassen, und fühlte ich nicht so etwas wie ein „gebrochenes Herz.“ als der Hasefuß endlich erklärte, er habe noch gar nichts gemacht, weil er nicht dürfe? Und hab ich nicht sechs Wochen lang jeden Samstag mit klopfendem Herzen auf das lebendige Pferd gewartet, das mein Onkel mir mitbringen wollte und mich immer wieder hoffend bei seinen Erklärungen beruhigt, die Knochen seien noch nicht fertig, oder die Haut, oder der Schwanz fehle noch!? Die Sterbestunde dieser Illusion ist mir nicht mehr im Gedächtnis; sie ist wohl ganz sanft und unmerklich verschieden. Und dann ist es auch etwas lauge her, daß mein Glaube so stark war . . .

langsam aber sicher vor dem Munde des Gewerbetreibenden, des Arbeiters, des Proletariats weggezogen.

Und nun hat die Regierung die Stirne, einen Zolltarif vorzulegen, der alle wichtigsten Nahrungsmittel mit einem vielleicht viermal so hohen Zoll belegt, einen Zolltarif, der das Brot allein für eine einzige Familie um gewiß 30 Kronen pro Jahr teurer machen wird.

Welches Meer von Not wird dieses der Habgier der Eszterhazy's und wohl auch Schwarzenberge zu verdankende Werk im Volke erzeugen! Wie tief sollen wir denn noch sinken? Gibt es noch einen Tropfen Volkskraft, der noch nicht ausgezogen ist?

Und welch glücklicher Moment wurde für dieses Attentat gewählt! Noch ist die Tinte naß, mit dem das famose Fahrkartengezetz sanktioniert wurde, eben sind wir im Begriff, durch das Zuckerkartell einen höheren Zuckerpreis zu zahlen, und nur die Wirren in Ungarn haben es verhindert, daß das schon beschlossene Gesetz, womit wir gezwungen werden, noch mehr Soldaten zu ernähren, vorläufig nicht durchgeführt werden kann.

Und dies alles in einer Periode wirtschaftlichen Niederganges, wie er seit Jahrzehnten nicht verzeichnet werden konnte, in einer Zeit, wo Tausende von Händen zu feiern gezwungen sind. Welches mörderische Beginnen, welches beispiellose Verbrechen am Volke, am Staate, an der Zukunft der Gesamtheit.

Aber noch mehr! Wir sind, wenn wir vorwärts wirtschaften wollen, auf den Weltverkehr angewiesen. Wir müssen, wenn wir die über-

schüssigen Waren auf dem Weltmarkt verkaufen wollen, andere Waren dafür eintauschen, denn ein Welthandel wird naturgemäß nicht mit Geld, sondern mit Waren bezahlt. Wir sind ein industrielles Land, das auf die Einfuhr von Brotfrüchten angewiesen ist. Was ist also natürlicher, als daß wir mindestens fremdem Getreide den Weg nach Österreich offen lassen, damit wir unsere Industrieprodukte im fremden Lande absetzen können? Aber nein, wir belegen nicht nur alles mit riesigen Zöllen, sondern haben uns sogar die treffliche Einrichtung der Minimalzölle auf Getreide angeeignet.

Wir schließen uns nach außen vollständig ab, wir errichten eine chinesische Mauer, über die keine fremde Ware zu uns herüberkommen darf. Schade, daß diese Mauer die Eigenschaft hat, auch unsere Waren am, sagen wir, Hinüberturnen zu hindern.

So wird eine weitere Schädigung unserer Industrie erfolgen, weiteres Stillstehen von Arbeitsstätten und Arbeitskräften, weitere Arbeitslosigkeit, weiteres Elend, weiterer Hunger, weiterer Jammer!

Und das alles wegen der Herren Ungarn! Das alles wegen einer eingebildeten Notwendigkeit, dieses verwerfene Basalenverhältnis aufrecht zu erhalten! Und wird sich das Volk diesen Wucher über Wucher gefallen lassen?

Wohl sind unsere Sinne stumpf geworden, wohl sind wir schwachwillige leicht ermüdbare, mark- und kraftlose Österreicher, durch den wilden politischen Kampf der letzten Jahre, durch die gegenseitigen Verfolgungen der einzelnen Na-

Die Kleinen werden ungeduldig. Freilich: wenn man mit Kindern spielt, soll man nicht sprachlos vor sich hindämmern. Dafür haben sie das denkbar geringste Verständnis.

„Wir wollen ‚Rottkäppchen‘ spielen,“ hat Herta entschieden. „Ich bin die Großmutter,“ (die Rolle ist ihr auf'n Leib geschrieben!) „und Du bist der Wolf und Irene ist Rottkäppchen und Trudel ist die Mutter und Ludwig ist der Jäger.“

Nach einem kurzen Rollenstreit ist alles in Ordnung und die Vorstellung kann beginnen. Ich näherte mich Rottkäppchen auf allen vieren und verbinde mit einem sehr naturalistischen, fleischliebenden Organ jene heuchlerische Liebenswürdigkeit, die ein Wolf in dieser Situation zu entwickeln pflegt. Aber das Rottkäppchen wird ängstlich und läuft fort. Merkwürdig! Ich muß brillant spielen. Aber ich habe meinen Shakespeare nicht ohne Nutzen gelesen. Ich richte mich also auf und erkläre, daß ich gar kein wirklicher Wolf sei, sondern nur der zärtliche Vater So-und-so, der keine Menschen zu fressen pflege. Das beruhigt. Allein, sobald ich wieder auf Händen und Füßen herantappe, schreit sie und flüchtet. Seltsam! Mir fällt ein, daß ich das schon früher beobachtet habe. Wenn wir auf allen Vieren gehen, müssen wir doch etwas verdammt Tierähnliches haben. Vielleicht ist es auch nur bei mir so.

Während des ganzen Spiels hält die Kleinste (die Großmutter) mit krampfhafter Zärtlichkeit

ihre Puppe im Arm. Die Puppe schläft mit einem Auge und wacht mit dem andern, die Farbe ist von ihren Wangen abgeblättert, die Haare sind nach 17 Richtungen hin verwirrt. Wenn man sie zum ersten Mal gesehen hat, kann man eine Stunde lang nicht mehr froh werden und sie erscheint einem die Nacht darauf als Schreckbild im Traume. Das Mädel hat eine zweite, viel schönere Puppe; aber dieses Monstrum von konzentrierter Scheußlichkeit hat ihre ungeteilte Liebe. Dieses Böllchen hat überhaupt keine Idiosyncrasien. Solchen Neigungen stehen solche Abneigungen gegenüber. Ich weiß, daß ich als 3—4 jähriger Bube ein wirkliches Entsetzen vor einer Figur unseres Puppen-theaters empfand: es war Bertha v. Brunck aus dem Verlag von Dehmitz & Rimschneider in Neu-Ruppin. Ich mochte noch so trotzig und ungeberdig sein — man zeigte mir Bertha — und ich ward stumm und gefügig. Die Aversion saß so tief, daß ich noch heutigen Tages etwas gegen das Mädchen habe, trotzdem es doch eine sehr brave Dame ist. Ästhetisches Feingefühl konnte nicht der Grund meiner Abneigung sein: denn der Wetter vom Strahl aus derselben Fabrik war mir aller Schönheit und Herrlichkeit unbegriff und erschien mir so überirdisch wie die drei Ritter dem Knaben Parsival.

Die Rottkäppchenvorstellung hat inzwischen ihr Ende erreicht, nachdem mein Sohn einige der Wirklichkeit sehr nahe kommende Angriffe auf des Wolfes, d. h. meine Magengegend un-

tionen fast schwachmatt geworden, aber hier, meinen wir, müßten todesmüde Greise mit junglingsstarker Empörung auffahren und das letzte Aufgebot stellen zur Verteidigung des so teuren Protes, zur Verteidigung ihres Lebens, ihrer Gesundheit gegen diesen Wucher den allerdings die Regierung zu beschützen nicht zurückgeht. Die Komödie hat ihren Höhepunkt erreicht, vielleicht erleben schon unsere Kinder den Schlußakt!

Aus aller Welt.

Der Kampf gegen die Wehrvorlage wird im ungarischen Parlament fortgeführt und so tapfer die unter dem Kommando des Honvedministers Baron Fejervary stehenden Majoritätsmänner auch ausharren, die Obstruktionisten lassen nicht los.

Als erste Gegenforderung, die völlig berechtigt ist, steht der Wehrvorlage die Einführung der zweijährigen Dienstpflicht gegenüber, eine eminent wichtige Forderung, für die aber die Mehrheit des österreichischen Abgeordnetenhauses absolut kein Verständnis zeigte. Der Landesverteidigungsminister Belfersheimb brauchte nur mit lächelndem Munde und mit etwas Ironie zu sagen, „diese Frage muß erst gründlich studiert werden“ und schon waren die parlamentarischen Hoflaken ganz derselben Meinung.

Nun scheint aber die ungarische Obstruktion dieses Studium sehr gefördert zu haben, denn es wird derzeit allgemein behauptet, daß sich die oberste Armeeführung entschlossen hätte, die zweijährige Dienstzeit einzuführen. Die militärische „Reform“ soll, wie die verschiedenen Zeitungen zu melden wissen, bereits die Zustimmung des Kaisers erhalten haben. Gegenwärtig werde im Kriegsministerium an den für das Parlament bestimmten Vorlagen gearbeitet. Der neue Minister Pitreich wird als ein Anhänger der zweijährigen Dienstzeit bezeichnet, während der verfloßene ministerielle Kriegsgreis Kriegshammer von einer verkürzten Dienstzeit absolut nichts wissen wollte. Das Volk ist jedoch im Gegensatz zu diesen Hoflaken ganz anderer Ansicht. Das Volk verlangt schon seit Jahren die zweijährige Dienstzeit, natürlich — vergeblich.

Gemeinderats-Sitzung.

Dienstag Nachmittag 3 Uhr wurde eine öffentliche Gemeinderats-Sitzung abgehalten. Den

ternommen hat. Ich habe dabei geradezu genial gezappelt; ich bin überzeugt, nur Ermete Jacconi zappelt noch so. Den Kindern hat es riesig gefallen und ich muß mir da capo den Bauch aufschneiden lassen und dann nochmal und dann nochmal: „Vater,“ (ich bin abwechselnd Wolf und Vater) „Vater, noch einmal zappeln!“ Und das wird mir jeder zugeben, der nur einmal mit Kindern gespielt hat: ich hätte in's 20. Jahrhundert hinein zappeln müssen, wenn ich nicht schließlich durch ein gar nicht mißzuverstehendes, dreimal donnerndes „Nein!“ ein Ende gemacht hätte.

Nun erstet also die Frage nach einem neuen Spiel. „Schule?“ „Krämer?“ „Mutter und Kind?“ Etwas Dramatisches muß es sein, etwas mit Rede und Gegenrede: das sind die beliebtesten Spiele. Man entscheidet sich für „Mutter und Kind.“ Die Mutter: Frä. Herta, Amanda das Dienstmädchen (alle Dienstmädchen der Welt heißen für sie Amanda): Frä. Trudel, der Milchmann: meine Wenigkeit u. s. w. u. s. w. Meine Frau macht darauf aufmerksam, daß noch kein Vater da ist. „Ach, einen Vater brauchen wir gar nicht, nicht Vater?“

„Ne!“ Sehr überflüssig.“

Ludwig soll der „Düfel Doktor“ sein. Es soll nämlich das neueste Sensationsstück gespielt werden: „Baby's Bronchialkatarrh.“ (Ich sehe: ich komme doch nicht darum herum: es ist auch noch eine Baby da, ebenfalls ein hochbegabtes, sehr schönes Kind: dafür spricht u. a. das Zeugnis

Vorsitz führte Herr Vizebürgermeister Kaiser, anwesend waren fast sämtliche Gemeinderäte.

Die Tagesordnung lautete:

1. Verlesung des Protokolles der letzten Sitzung.
2. Mitteilungen.
3. Bericht des Rechtsausschusses über verschiedene Gesuche um Verleihung des Heimatsrechtes.
4. Bericht desselben Ausschusses über das Ansuchen des Michael Markowitsch um freiwillige Aufnahme in den Heimatsverband.
5. Bericht desselben Ausschusses und des Geldgebahrungs-Ausschusses über das Ansuchen des Katecheten Ferdinand Bichunder um Zuerkennung der Remuneration.
6. Bericht des Geldgebahrungs-Ausschusses über folgende Ansuchen um Unterstützung:
 - a) Schützenverein Marburg,
 - b) Schulverein, Ortsgruppe Pettau,
 - c) Pettauer Bauverein,
 - d) Verein zum Schutze des österr. Weinbaues in Krems.
7. Bericht desselben Ausschusses wegen Bezahlung der Dampffenerispritze.
8. Allfälliges.

Sodann vertrauliche Sitzung.

An die Verlesung und Genehmigung des Protokolles der letzten Sitzung reichten sich als zweiter Punkt der Tagesordnung die Mitteilungen. Der Vorsitzende hielt einen warmen Nachruf dem verstorbenen Gemeinderate Herrn Kaspar, worauf sich alle anwesenden Gemeinderäte von den Sitzen erhoben, um das Andenken des verdienstvollen Kollegen zu ehren.

Weiters begrüßt der Vorsitzende den an die Stelle des Herrn Kaspar getretenen Gemeinderat Herrn J. Luttenberger als neues Mitglied der Gemeindevertretung und drückt den deutschen Studenten, welche durch die Aufführung von „Alt-Heidelberg“ dem Deutschen Studenten- und Mädchenheime einen namhaften Betrag zugeführt haben, den wärmsten Dank der Stadt Pettau aus.

Hieran reihte sich die Erledigung der weiteren Punkte der Tagesordnung.

Über den Punkt 3 wird nach den gesetzlichen Bestimmungen entschieden, Punkt 4 abgewiesen.

Über Punkt 5 wird der Beschluß gefaßt, diesen Punkt auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen zu setzen.

Als 6. Punkt folgte die Erledigung über

seiner ältesten Schwester. Denn als sie kürzlich wieder einmal — nach Art der älteren Schwestern — ganz aufgelöst war vor Entzücken über das Kleine, rief sie die freudegeflügelten Worte: „Das häß' ich nicht geglaubt, daß wir ein so süßes Baby kriegen würden! Das ist uns mal recht geglückt, nicht Mutter?“ — Eine Mutter pflegt in solchem Falle nicht zu verneinen.) Dieses Baby wird im Schauspiel durch eine Puppe dargestellt. Die Akteurs spielen mit ganzer Hingabe, mit vollster eigener Illusion. Der Herr Doktor kommt und bejaht die Frage, ob er Baby „bejsermachen“ könne, unbedingt. Er fühlt dem Baby den Puls, läßt sich die Zunge zeigen, klopft die Brust und den Rücken ab, setzt eine kleine Windbüchse auf Brust und Rücken und horcht. Das Kind ist denn auch sofort geheilt. Ich glaube, ich lasse den Bengel Arzt werden.

Natürlich kann die Puppe nicht die Zunge herausstrecken. Könnte sie das, so wäre das Spiel nicht halb so schön. Denn nicht, was da ist, sondern was die Phantasie hinzusetzt; das macht die Seligkeit des Spieles aus, das ist der Tanz der Seele auf weiter Aue. Da ist ja unsere, meine und des Jungen stille Wonne, als wir nun beginnen, einen Zoologischen Garten anzulegen. Hätten wir raffiniert genau und hübsch gefertigte Löwenkäfige, Raubvogelvolieren und Büffelställe, da wärs eine öde Sache, die niemand reizte, weder meinen Jungen noch mich. Schaffen, schaffen will ein lebendiger Geist, tätig sein will das Kind! Und wenn sein Geist noch

Ansuchen um Unterstützungen. Unter diesen mußte das erste Ansuchen des Schützenvereines Marburg abgewiesen werden. Der Ortsgruppe Pettau des deutschen Schulvereines wird die bisherige alljährliche Unterstützungssumme von 100 Kronen bewilligt. Das Ansuchen des Pettauer Bauvereines wurde dormalen abgelehnt, ebenso wurde der Beitritt der Stadtgemeinde zum „Vereine zum Schutze des österreichischen Weinbaues in Krems“ abgelehnt.

Hierauf berichtet ebenfalls der Geldgebahrungs-Ausschuß über die Bezahlung der neuangeschafften Dampfspritze. Der Gemeinderat beschließt diesbezüglich, den zugesicherten jährlichen Beitrag von 1000 Kronen bezahlen zu wollen und sich in weitere Zahlungsleistungen hierfür nicht einzulassen.

Als Punkt 8 folgten hierauf unter Allfälliges verschiedene Anfragen und Anträge. Unter anderen wurde bestimmt, (Ref. Herr Gemeinderat Kollenz), daß von nun an am Florianiplatz ein Bachmann seinen ständigen Standplatz haben soll. Herr Gemeinderat Luttenberger beantragt, daß Würstler, welche aus Rofffleisch erzeugte Würste in unserer Stadt verkaufen, künftighin eine diesbezügliche Aufschrift bei ihren Ständen anzubringen haben. Der Antrag wurde angenommen. Herr Gemeinderat Dr. Treitl beantragt die Entfernung des gefährlichen neuangebrachten Stacheldrahtzaunes im Stadtpark und wird dieser Antrag angenommen.

Sodann vertrauliche Sitzung.

Aus Stadt und Land.

(Todesfälle.) Am 23. d. M. halb 2 Uhr früh verschied die Privatiersgattin Frau Paula Falcke, geb. Terdina, nach kurzem, schweren Leiden im 25. Lebensjahre. Frau Falcke erlag dem Wochenbettfieber, zu welchem sich Scharlach gesellte. Trotz der aufopferndsten Pflege und gemeinsamen Einschreitens dreier hiesiger Ärzte gelang es nicht, die Kranke zu retten. Über ärztliche Anordnung mußte die Leiche der Verbliebenen allmorglich in die Leichenhalle des städtischen Friedhofes überführt werden. Von hier aus erfolgte nach feierlicher Einsegnung gestern Vormittag 11 Uhr das Leichenbegängnis und die Beisetzung in das eigene Familiengrab unter zahlreicher Beteiligung von Leidtragenden. — Am gleichen Tage 6 Uhr früh starb nach langem, schweren Leiden Herr Georg Murschek, Steinmetzmeister

schläft, dann will wenigstens der Körper tätig sein. Aus der fernsten Ferne meiner Kindheit — ich kann bis in's dritte Lebensjahr zurückdenken — leuchtet mir eine ehrwürdige Fußbank her, die mir auf Gnade und Ungnade zum Objekt meiner Willens- und Muskelkraft überlassen war und in die ich so lange Kiesel hineinschlug, bis keiner mehr Platz hatte. Das waren schöne Zeiten, als dieser Schemel noch nicht vollgenagelt war! Dergleichen kommt nicht wieder! Auf Fußbänke loszuschlagen, dazu bin ich denn doch nicht mehr kindlich genug und auf vernagelte Köpfe zu hauen — ja, so etwas ist immer verboten.

Und nun soll ich ihnen etwas vorsingen, lustige und traurige Lieder, wie sie die Kinder singen. Als Liederfänger und Rattenfänger genieß' ich in dieser Stube einen weitverbreiteten Ruf. Das kommt daher: ich singe ihnen meistens die Lieder, die ich selbst als kleiner Knabe gesungen habe. Und meine Kindheit ist ein Land, wo um Stilles und Bewegtes ein seliges Tönen fließt. Wo über die Wiesen leise Flötenlieder wandern und die Enten auf dem Dorsteich klingende Spuren ziehen. Wo vom Horizont her, da die Effen und Thürme des Wunderlandes aufragen, den hellen Sommertag entlang ein heimliches Brausen tönt, wo aus dem dunklen Epheumantel des alten Schlosses seit den frühesten Tagen ein seltsames Flüstern klingt, wo aus der tiefsten Stille eines toten Winternachmittags heraus das vereiste Brunnenrohr leise zu singen beginnt und am

und Realitätenbesitzer im 70. Lebensjahre. Über das Leichenbegängnis dieses allverehrten Bürgers und gewesenen Gemeinderates unserer Stadt, welches gestern Nachmittag nach Schluß des Blattes stattfand, berichten wir in unserer nächsten Nummer. — Am 24. d. M. 1/2 4 Uhr nachmittags starb Fräulein Leopoldine Seidl, Private. Das Leichenbegängnis findet heute um 5 Uhr Nachmittag vom Sterbehause aus nach dem städt. Friedhof statt. — Am gleichen Tage starb im hiesigen allgemeinen Krankenhause Herr Wenzel Petrik, der als Geschäftsarbeiter in unserer Stadt durch lange Jahre beschäftigt war. Auch dieses Leichenbegängnis findet heute Nachmittag und zwar von der Totenhalle des allgemeinen Krankenhauses aus statt. Möge den Verstorbenen die Erde leicht sein!

(Trauerfall.) Herr Stadtschulinspektor H. Frischer litt neuerdings einen schweren Verlust durch das Ableben seines Bruders Herrn Joh. Frisch, welcher am 20. April in Wien nach einem schweren Leiden gestorben ist. Herr Johann Frisch war ein sehr offener und edler Charakter und allen, die ihn hier gekannt haben, wird sein Todesfall nahe gehen.

(Inspektor der gewerblichen Fortbildungsschule.) An Stelle des zum Direktor der k. k. Staatsgewerbeschule in Graz ernannten Baurates Herrn Professor A. Sunolt wurde vom Minister für Kultus und Unterricht Herr k. k. Baurat Leopold Theyer, Professor und Fachvorstand an der k. k. Staatsgewerbeschule in Graz, ernannt.

(Vom Justizdienste.) Es wurden u. a. versetzt: Die Gerichtsadjunkten Dr. Franz Mohorich in Oberburg nach Friedau und Dr. Robert Arzt-Ruz in Radkersburg nach Fürstenfeld; ferner verliehen: den Gerichtsadjunkten Roman Terstenjak und Lud. Perscha des Grazer Oberlandesgerichtsprangels je eine Gerichtsadjunktenstelle und zwar ersterem in St. Leonhard in Steiermark; endlich ernannt zu Gerichtsadjunkten: die Auskultanten Johann Trenker für den Grazer Oberlandesgerichtsprangel, Josef Bdotsel für Oberburg, Dr. Artur Wolff für Radkersburg, Dr. Anton Koban, Dr. Richard Schlossar und Dr. Wilfried Seemann für den Grazer Oberlandesgerichtsprangel, endlich Dr. Anton Mulej für St. Marein.

(Ausflug der „Drauwacht.“) Wie uns vom Verbands „Drauwacht“ mitgeteilt wird, veranstaltet derselbe am 3. Mai einen Familien-Ausflug, welcher gleichzeitig eine Maifeier nach altgermanischer Sitte darstellen soll. Der Verein

erfreut sich großer Beliebtheit und so ist jedenfalls eine sehr rege Beteiligung zu erwarten. Alles nähere aus dem Plakaten ersichtlich.

(Südmark.) Ortsgruppe Pettau der Südmark. Die für Dienstag den 21. d. Mts. anberaumt gewesene Hauptversammlung konnte wegen Verhinderung mehrerer Ortsgruppenleitungsmitglieder nicht abgehalten werden und findet dieselbe mit gleicher Tagesordnung Montag den 27. d. M. im Deutschen Vereinshause statt.

(Männergesang-Verein.) In der nächsten Woche soll das Konzert im deutschen Heime stattfinden. Das Nähere hierüber, Tag und Vortragsordnung bringen wir in unserer nächsten Nummer. Bei der letzten Vereinsversammlung wurde beschlossen, zu den Pfingstfeiertagen einen Ausflug nach Villach zum Besuche des kärntnerischen Sängerbundesfestes und hierauf zu den Weissenfelder Seen zu unternehmen.

(Untersteirischer deutscher Lehrertag.) Wie uns mitgeteilt wird, findet am 21. Mai in Cilli ein untersteirischer deutscher Lehrertag statt, auf dessen Tagesordnung sich wichtige Gegenstände befinden. Der Tagung im voraus ein herzliches Heil!

(Der Wahlsieg in Rann.) Einen Lichtblick in die schöne verheißungsvolle Zukunft hat uns der Wahlsieg von Rann tun lassen. Ganz im Stillen arbeiteten da wackere deutsche Männer und errangen durch ihre Tatkraft einen glänzenden Wahlsieg. Die Bezirksvertretung in Rann ist in deutschen Händen! Den wackeren Rannern gebührt die Sympathie aller Deutschen des Unterlandes. Gott gebe es, daß die künftige Wahl in Pettau ein ebenso günstiges Wahlergebnis zu verzeichnen hätte. Heil Rann, Heil seinen tatkräftigen deutschen Bürgern.

(Lehrerverein.) Donnerstag den 30. April findet um 5 Uhr abends im Arbeitsloale der Bürger Schule eine Versammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen unter anderen folgende Vorträge: 1. „Das Dividieren durch Dezimalzahlen.“ Methodischer Vortrag von Oberlehrer A. Stering. 2. „Das steirische Volkslied,“ wissenschaftlicher Vortrag vom Bürgerlichschuldirektor Josef Löbl. 3. Freie Wechselrede über die Reform des Zeichenunterrichtes. Die Vereinsleitung erwartet einen vollzähligen Besuch.

(Spende für arme Schulkinder.) Die verehrliche Vorwärtskassa von Pettau widmete den Betrag von 50 K für arme Schulkinder der

Stadt, wofür namens der betreffenden Schüler der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

(Gewerbeschülerprämien.) Die verehrliche Genossenschaft der Tischler zc. widmete 12 K zur Prämierung braver Tischlerlehrlinge, die die Gewerbeschule besuchen.

(Verlust und Fundanzeigen.) Am 20. d. M. wurde in der Ranišavorstadt eine silberne Damenuhr samt einer schwarzen Seidenschmuck, mit Perlen besetzt, verloren. — Beim Aufstellen des Standes anlässlich des Jahrmarktes wurde von einem Hutmachergehilfen aus Marburg eine Uhr samt Kette verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei der Sicherheitswache. — Am 21. d. M. wurde in der Ranišava-Vorstadt ein silbernes Armbändchen gefunden. Verlustträger möge dasselbe beim hiesigen Stadtamte abholen.

(Frage.) Was sagt unser Tierschutzverein und die löbliche Polizeibehörde dazu, daß von Schulknaben Tauben mit Schleudern in unseren Gassen angepöckelt und verwundet werden? Und die Schulbehörde, was meint die hierzu? So ein armes, von Steinen verwundetes Tier kann beim Schreiben dieser Zeilen jederzeit in Augenschein genommen werden! Kann man dieser Herzlosigkeit absolut keinen Riegel vorschieben?

(Grubenunglück in Grafnigg.) Am Montag den 20. d. M. früh sind drei Bergarbeiter in der Grube durch Explosion schwer verletzt worden, worüber am Dienstag die Kommission stattgefunden hat. Es waren ein lediger Bursche und zwei verheiratete Arbeiter, die dadurch verunglückten, daß sie mit offenen Lampen an eine Stelle gekommen sind, wo Gase waren, wodurch sich dieselben entzündeten. Sämtliche erlitten starke Brandwunden zweiten Grades, besonders der ledige Bursche ist stark verbrannt. Fremdes Verschulden scheint ausgeschlossen zu sein.

(Ein junger Messerheld.) „Früh übt sich wer ein Meister werden will!“ Und es gibt wirkliche Meister in — Messertischen bei den untersteirischen Bauernburgen. Dies haben zu Genüge die Strafverhandlungen der letzten Tage bewiesen. Wie tief diese „Sitte“ im slovenischen Volke Wurzel gefaßt hat, zeigt wohl am besten der Fall, der sich am 11. d. M. in Straßgoingen ereignete. Zwei Schuljungen, der kaum 12 jährige Josef Kapast und der 11-jährige Leopold Frantura gingen von der Schule nach Hause und gerieten in einen Streit. Frantura zog sofort ein Taschenmesser und ver-

stillsen Abend selbst der Mond hinter der hängenden Weide heraufzieht mit fernem Gesang.

Als der Mond schien helle,
Kam ein Häselein schnelle . . .“

Ich kann dergleichen mit vielem Ernste und mit vieler Lustigkeit singen und es ist gewiß eine elende Sentimentalität von mir, daß mir dabei mitunter die Augen heiß werden, wenn ich denke, wie ich mich als Junge auf's Wachen freute und daß ich jetzt nicht wachen darf.

„Häselein ging zur Ruhe,
Zog ans Rock und Schuhe,
Legte sich auf's weiche Moos,
Schlief wie auf der Mutter Schoß.“

Und so sollt ihr nun auch bald euch ausziehen und zu Bette gehen und schlafen und euch was Schönes träumen lassen. —

„Ich hab schon was geträumt, diese Nacht!“ plappert die Kleinste, d. h. die Kleinste von den Salonfähigen.

„Was hast Du denn geträumt? Erzähl mal!“

„Da kam'n Mann in unsern Garten und das war'n Soldat und da wollte Ludwig seinen Wagen wegnehmen und da — und da — wie war es man noch weiter, Vater?“

Ja, Du liebes, liebes Blühpauge — es ist ja sehr erhebend und schmeichelhaft, daß Du mir solch ein Wissen zutraust — Dein Vertrauen ehrt mich — aber leider überschätzt Du mich.

Und dann kommt die Mutter, die hinausgegangen war, mit dem Abendbrod zurück.

„Wir sollten heute Kuchen haben; Du hast es uns versprochen, Mutter!“

Und wenn Du diesen Leuten etwas versprochen hast, dann ist der furiengejagte Drest gegen Dich ein Mann, der seine Ruh hat. Bestünde der Reichstag z. B. aus Kindern, dann wäre das Verbindungsverbot für politische Vereine längst aufgehoben, weil sie dem guten Onkel Chlodwig einfach keine Ruhe gelassen hätten.

Sie bekommen denn auch ihren Kuchen und essen ihn zuerst. Darin besteht ja eben unsere große sittliche Überlegenheit gegenüber dem Kinde, daß wir Selbstzucht genug besitzen, unsere Begierde 10, ja 15 Minuten lang zu zügeln und das Beste bis zuletzt zu versiparen, weil es ja so einen viel raffinierteren Genuß gewährt. Der ethische Mensch hat eben die Kraft, erst den Beychevelle und dann den Mouton Rothschild zu trinken. Ich freilich habe auch als Knabe schon Beispiele von solcher Selbstbeherrschung gegeben, will übrigens dabei nicht leugnen, daß dergleichen auch bei anderen Kindern vorkommt. Wenn es Gerstengröße mit Rosinen gab, aß ich erst die Größe und schob alle Rosinen zurück. Und dann zum Schluß so einen ganzen Löffel voll Rosinen: Jesses, Jesses, dieser Genuß! Rosinengenuß mit 23 multipliziert! Man glaubt nämlich in jenen Jahren, daß sich alles multiplizieren lasse.

In der letzten halben Stunde soll ich dann noch neun verschiedene Spiele mit ihnen spielen,

mit jedem etwas anderes. Dergleichen hält nur eine Mutter aus. So eine Mutter hält ein Kind auf dem Arm, gibt einem andern zu trinken, spricht mit einem dritten, lenkt ein viertes mit den Augen und macht zu alledem noch eine anmutige Figur. Keine Majestät zieht sich in die inneren Gemächer zurück und ist so „erholt,“ daß sie lang aufs Sopha fällt. Aber diese Ermüdung ist köstliche Erquickung.

Und ich muß daran denken, wie ich vor Jahren im Berliner Ausstellungspark mit einem düsteren Finsterrich der Deladenze über die Fortpflanzung des Menschengeschlechts debattierte. Bei der Glendigkeit von Welt und Menschheit fand er es blöde, sich an Kindern zu freuen. Aber — Du lieber Gott — wenn man so die Bibel aufschlägt: „Abraham zeugete Jsaak. Jsaak zeugete Jakob. Jakob zeugete Juda und seine Brüder. Juda zeugete Pharez und Sara u. i. w.“ Sehen Sie: das ist es. Wenn ich nun wirklich eine Ausnahme hätte machen wollen — nun ja: etwas hätt' es ja ausgemacht; aber doch nicht genug. Unsere Eltern hätten anfangen müssen. Das ist es. Da war es Zeit. Dagegen hätt' ich auch nichts einzuwenden gehabt. Aber jetzt ist es zu spät. Jetzt hat der Finsterrich auch schon zwei Kinder. Überliefern wir die Aufgabe, das Menschengeschlecht aussterben zu lassen, als ein heiliges Vermächtnis unsern Nachkommen!

setzte seinem Gegner damit einen Stich. Er traf das linke Knie seines Mitschülers und verurteilte ihn dadurch eine schwere körperliche Verletzung. Und dies waren Schulknaben, die sich erst für ihr künftiges Auftreten vorbereiten müssen. Der Religionsunterricht scheint da wenig Wirkung zu haben.

(Selbstmord eines Feldwebels.) Aus Warburg wird berichtet: Seit Freitag früh war der Manipulationsfeldwebel Franz Krauner des Landwehr-Regiments Nr. 26 abgängig. Vergangenen Sonntag nachmittags wurde der Vermisste im Windenauer Walde tot aufgefunden. Er hatte seinem Leben durch Erhängen ein Ende bereitet. An der Spitze eines jungen, niedrigen Bäumchens hatte er eine dünne Schnur befestigt, die Schlinge sich um den Hals gelegt und erhängt. Sitzend fand man ihn auf der Erde, die am Bäumchen befestigte Schnur zog straff nach oben. Mit dem Selbstmorde des Manipulationsfeldwebels wird ein geringfügiger Abgang an Geldern, die ihm anvertraut waren, in Verbindung gebracht. Franz Krauner war verheiratet, genoss den besten Leumund, war fleißig und tüchtig.

(Landesstreifung.) Am 16. d. M. fand auch in unserem Stadtgebiete die Landesstreifung statt, welche am 18. durch eine Nachstreifung ergänzt wurde. Hierbei wurden 11 Personen beschäftigungslos aufgegriffen. Eine Person wurde dem k. k. Bezirksgerichte übergeben, die andern zum meist in ihre Heimatgemeinden abgehoben.

(Pettauer Marktbericht.) Auf den am 22. d. M. abgehaltenen Schweinemarkt wurden 290 Schweine aufgetrieben. Der Georgi-Viehmarkt war derartig gut besetzt wie bisher noch nie. Zum Auftriebe gelangten 459 Pferde und 1035 Stück Rinder. Es wurde sehr gut verkauft, da viele Käufer, hauptsächlich von Obersteiermark und Niederösterreich erschienen waren. Der Krämermarkt am gleichen Tage ließ dagegen viel zu wünschen übrig. Der nächste Schweinemarkt findet am 28. d. M., der nächste Viehmarkt am 6. Mai statt.

(Diebstahl.) Wie uns aus Sabofzen mitgeteilt wird, hat der Auszügler Anton Arbeiter dem dortigen Besitzer Lorenz Reglitsch einen Barbetrag von 450 Kronen gestohlen. Der Dieb befindet sich bereits in Pettau hinter Schloß und Riegel.

(Ein Kind ertrunken.) Abermals ist ein junges Leben der Unachtsamkeit zum Opfer gefallen. Der Knabe Johann Mlaker des gleichnamigen Besitzers von Ritzerberg spielte am 14. d. M. bei der Hauslache. Durch einen unglücklichen Zufall stürzte er in dieselbe und ertrank. Ob das Unglück eine Folge der Unachtsamkeit der Eltern ist oder nicht, werden die diesbezüglichen Erhebungen des Gerichtes lehren.

(Dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert.) Wegen unvorsichtigem Pantieren mit Waffen anlässlich des Osterschießens wurden Josef Kostanjewetz, Johann Krausz aus St. Margen, Ignaz Supanitz aus Markfeldorf und Martin Kodritsch aus Mousberg dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert. Alois Polanetz aus St. Urbani bei Pettau bedrohte seine Ehefrau mit dem Erschlagen, ließ sich hierbei auch eine Religionsstörung zu Schulden kommen, wurde verhaftet und dem k. k. Strafgerichte übergeben.

(Diebstahl am hiesigen Jahrmärkte.) Der 23 Jahre alte Stefan Sprejem aus Bednja in Kroatien hat am Georgimärkte dem Schuhmachermeister Matijasić ein Paar Stiefletten im Werte von 8 Kronen gestohlen, wurde durch den in der Nähe befindlichen Gendarmen Presker verhaftet und dem k. k. Bezirksgerichte übergeben.

(Feuerbereitschaft.) Vom 26. April bis 3. Mai, 2. Rotte des 2. Zuges, Zugsführer Pirich, Rottführer Stroß. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstaten.

Vermischtes.

(Bismarck und die Journalisten.) Geheimrat v. Poschinger gibt in seinen „Tischgesprächen“

die beiden folgenden Aussprüche des großen Staatsmannes kund: 1. „Ich kann aus einem tüchtigen Redakteur leichter einen Staatssekretär des Äußeren oder Inneren machen — denken Sie nur an Lotar Bucher, — als aus Duzend Geheimräten einen gewandten leitenden Redakteur.“ Bucher war während seines unfreiwilligen Aufenthaltes in London von 1850 ab 10 Jahre lang Korrespondent der „Berliner Nationalzeitung“ und später eine Zeit lang im Wolff'schen Telegraphenbureau in Berlin beschäftigt, bis ihn Bismarck in das auswärtige Amt berief. — 2. „Ich gebe Ihnen gleich einen Weiterwagen voll Geheimräten, Juristen Theologen oder auch Philologen mit lauter ersten Noten in der Lehre und Sie können aus ihnen nicht mehr als einen Schneider machen, der mit der Schere irgend ein geistloses Blatt zusammenstellt. Das Zeug zum Redakteur, der selber denkt, schafft und schreibt mit Schwung und Kraft, muß man mitbringen.“ Der in Büchmanns „Vestflügelte Worte“ aufgenommene Ausspruch: „Der Zeitungsschreiber ist ein Mensch, der seinen Ruf verfehlt hat.“ ist in dieser Form von Bismarck nicht getan worden. Im November 1862 empfing Bismarck Abgeordnete von Rügen, die dem König Wilhelm die Ergebenheit der Inselbewohner aussprechen wollten. Bismarck äußerte bei dem „Kreisblatte der Insel Rügen“: „Die Regierung wird alles aufbieten, ein Verständnis mit dem Hause der Abgeordneten herbeizuführen, aber die oppositionelle Presse wirkt diesem Stoffen zu sehr entgegen, indem sie zum großen Teile in Händen von . . . Unzufriedenen, ihren Lebensberuf verfehlt habenden Leuten sich befindet.“

(Wie es in Ungarn 1848 ansah.) In Gyllauns Europäischer Chronik 2, 157 vom Jahre 1848 lesen wir: „Ende April. Judenverfolgung in Ungarn. In Ungarn wendet sich die freirechtliche Volksbewegung gegen die Juden, welche dort die alleinherrschende Geldmacht sind, indem sie die größern und kleinern Grundbesitzer, Handwerker und Bauern durch Verschüsse gegen hohe Zinsen in Abhängigkeit erhalten. Sie besitzen in größeren Städten die schönsten Häuser und erwerben um geringen Preis die verschuldeten Güter. In Preßburg werden die Kaufgewölbe und Wohnungen der Juden geplündert und demoliert; der Magistrat erklärt durch ein Plakat, die Ruhe sei nicht anders herzustellen, als daß die Juden alle auswanderten: gegen 300 jüdische Familien verlassen hierauf die Stadt.“ Und heute, ohne daß die Juden anders geworden wären, — sie treiben auch heute nur Geschäfte auf hohe Zinsen — spielen sie doch die erste Geige in Madjarien.

(Guter Rat.) Wer einen sehr schönen Rasen anlegen will, dem empfehlen wir, von der k. u. k. Hofjamenhandlung Edmund Wauthner in Budapest die „Promenaden-“ oder „Margarethen Insel“ Grassamen-Mischung zu bestellen. Seit 29 Jahren liefert Wauthner für die prachtvollen Anlagen von Budapest und der Margarethen-Insel diese Grassamen.

Offene Beinschäden, Krampfadergeschwüre, Hautkrankheiten und Lupus gehören zu den hartnäckigsten, langwierigsten Krankheiten. Alle, die daran leiden, machen wir an dieser Stelle nochmals ganz besonders auf den unserer heutigen Gesamtauflage beiliegenden Prospekt der Privatklinik **Jürgensen in Herisau** (Schweiz) aufmerksam. Selbst gänzlich veraltete Fälle wurden, wie der Prospekt aufweist, völlig geheilt. Man wende sich zunächst, also schriftlich an die Privatklinik **Jürgensen in Herisau** (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten **25 Heller** Porto.

Als ein schmerzstillendes, entzündungswidriges, Bernarbung beförderndes Verbandsmittel, welches oft mit überraschendem Erfolge bei den verschiedensten Fällen von Verwundungen angewendet wurde, hat sich die seit mehr als 50 Jahren als bewährtes Hausmittel bekannte Prager Hausölbe aus der Apotheke des B. F r a g n e r,

F. F. Hoflieferanten in Prag, in der ganzen Monarchie bestens bekannt gemacht und wird deshalb von allen Apotheken geführt. Die Salbe erleidet selbst bei jahrelanger Aufbewahrung keine Einbuße ihrer Wirkungen und sollte daher als ein gutes Hausmittel in jeder Hausapotheke vorrätig gehalten werden.

Schutzmarke: Anker
LINIMENT. CAPS. COMP.
aus Richters Apotheke in Prag,
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., 2. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Richters Apotheke „Zum Goldenen Anker“ in Prag, I. Stiebelstrasse 5.

Wilhelm's flüssige Einreibung
„BASSORIN“
kais. kön. priv. 1871.
1 Plätzlerl K 2, Postcolli = 15 Stück K 24.
Wilhelm's kais. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschließlich in der Apotheke des
Franz Wilhelm, k. u. k. Hoflieferant
Neunkirchen, Niederösterreich
erzeugt. Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam beruhigend, schmerzstillend und besänftigend bei Nervenleiden, sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und Knochen.
Von Aerzten wird dasselbe gegen diese Zustände, insbesondere, wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf Märschen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet; deshalb wird es auch von Touristen, Forstleuten, Gärtnern, Turnern und Radfahrern mit bestem Erfolg gebraucht und auch vielseitig als Schutzmittel gegen Insektenstiche gerühmt.
Zum Zeichen der Felttheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.
Durch alle Apotheken zu beziehen.
Wo nicht erhältlich, direkter Versand.

AVIS!
Universal-Baumspritzen, erste Qualität, seit 12 Jahren in Tirol mit bestem Erfolg in Verwendung, sowie
Schwefel-Apparate
liefert billigst
Josef Doblander
Goethestrasse 23
BOZEN, Tirol.
Prämiirt mit der silbernen Staats-Medaille in Trient 1897 und der grossen silbernen Medaille in Graz 1903.
Prospekte gratis und franko.

ANNUNCIEN
In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courabücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse. Dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Inserations-Tarife kostenfrei.
Rudolf Mosse
Wien I., Sailerstrasse 2.
Prag, Graben 14.
Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Wilhelm's Pflaster.

Dieses ausschliesslich in der Apotheke des
Franz Wilhelm, k. u. k. Hoflieferant
Neunkirchen, Niederösterreich

erzeugte Pflaster wird in allen Fällen mit Vorteil verwendet, in welchen überhaupt ein Pflaster gebraucht werden soll. Besonders nützlich erweist es sich bei alten, nicht entzündlichen Leiden, z. B. b. Hühneraugen, Leichdornen etc. indem es nach vorausgegangener Reinigung der betreffenden Stellen auf Taffel oder Leder gestrichen, aufgelegt wird. 1 Schachtel 80 h. 1 Dtzd. Schachteln K 7, 5 Dtzd. Schachteln K 30.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt Durch alle Apotheken zu beziehen.
Wo nicht erhältlich, direkter Versandt.

Adressen

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäfts-Verbindungen mit Porto-Garantie im Internat. Adressenbureau Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I., Bäckerstrasse 3. Interurb. Telef. 16.881. Prosp. frko. Budapest V., Nador utca 13.



Med. Dr. Josef Traub's
Magenpulver

Gastricin

ärztlich geprüft und erprobt.

Tausende und abertausende Menschen sind durch Magen-, Darm- und auch andere Leiden zu einer strengen Diät gezwungen, die ihnen das Leben zur Qual macht. Bei Gebrauch von Dr. Josef Traub's Magenpulver **Gastricin** ist diese Diät schon nach kurzer Zeit vollkommen überflüssig. Kranke, die sich durch reichliche Nahrungsaufnahme bei Kräften erhalten sollen, werden dies durch Gastricin vollständig erreichen. Gastricin wirkt bei vorübergehenden Beschwerden, wie Sodbrennen, Aufstossen, Blähungen, Magenschmerzen, Erbrechen, Krämpfen, Übelkeit etc. u. Beklemmungen, Kopfweh durch schlechte Verdauung sofort und bei längerem Gebrauch beseitigt es auch veraltete Magen- und Darmliden, die bisher allen Mitteln getrotzt. — **Gastricin** ist kein Abführmittel, regelt jedoch den Stuhl vollkommen. — Näheres besagen Prospekte. — Für die Herren Ärzte Gratisproben.

Zu haben in den meisten Apotheken.

Haupt-Depot Salvator-Apotheke in Pressburg.

En gros bei den Medizinaldroguerien.
Grosse Schachtel K 3.—, kleine Schachtel K 2.—, franko 20, rekommandirt 45 Heller mehr.



Franz Wilhelm's abführender Thee

von

Franz Wilhelm

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant
in

Neunkirchen, Nieder-Österr.

ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 Kronen öst. Währ. per Packet zu beziehen.

Wo nicht erhältlich, direkter Versand. Postkolli — 15 Packet K 24.—, franko in jede österr.-ungar. Poststation.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Rattentod

(Felix Immisch, Delihsh)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker Hans Molitor.

Bitte lesen!



Unentbehrlich

Bitte lesen!



für jedes Haus sind

1 Paar Männer-, Damen-, Knaben- oder Mädchen-Schuhe, ff. Leder genagelt, haltbarste Arbeit. Sämtliche 3 Paar Schuhe fl. 3.— im vorhinein, oder fl. 3.50 per Nachnahme liefert franko die Hausindustrie

A. Zweig, Krakau

Bei Bestellungen ist Zentimetermaß erwünscht. Nichtpassendes wird umgetauscht oder das Geld retournirt.

Ökonom

Illustration des Blattes gerichtet werden.

tüchtig in seinem Fache, speziell im Obst- und Weinbau, sucht seinen Posten zu verändern.

Schriftliche Anfragen wollen an die Administration des Blattes gerichtet werden.



Herzliches

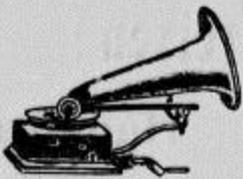
Lebewohl

sage ich auf diesem Wege allen werten Freunden und Bekannten, da es mir leider nicht möglich war, mich bei allen persönlich zu verabschieden.

Franz Kurz,

Rechnungsführer in Zieranowitz (Mähren.)

Sprech-Apparate Grammophone die besten der Welt



Spricht und singt alle Sprachen, lacht, pfeift und spielt jede Musik, in grosser Auswahl von fl. 30.— bis fl. 120.—, Automaten von fl. 60.— bis fl. 180.—.

Grosser Vorrat von Platten und die besten Grammophonstifte sind jeder Zeit zu haben.

Platten-Umtausch und günstige Zahlungsbedingungen.

CARL ACKERMANN

Eventuell nötig werdende kleine Reparaturen werden sofort und gänzlich kostenlos gemacht.

Uhrmacher, Uhren-, Gold-, Silber- u. optische Warenhandlung, Verkauf d. Grammophone d. Deutschen A.-G. in **PETTAU**, im Stadttheater-Gebäude.

Verkauf

nach Gewicht zu
K 1.50
und
K 1.90
per Kilo.

Hauptdepot

für

Pettau

bei

Karl Wratschko.

Jede wirklich praktische Hausfrau,

die die Güte eines Emailgeschirres nicht nach der reinen Äusserlichkeit der Farbe, sondern einzig und allein nach der massgebenden **Haltbarkeit, Dauerhaftigkeit im Gebrauche und Billigkeit** beurteilt, kauft heute ausschliesslich **grau emailliertes**

Secessions-Email-Kochgeschirr

der Kommandit-Gesellschaft **P. Westen**, Pressburg-Ligetfalu.

Hauptdepot

für

Gonobitz

bei

Anton Prettner.

Verkauf

nach Stück zu
Original-Fabrikspreisen
laut
aufliegender
Fabrikspreisliste.

P. T.

Ich habe die Ehre hiedurch anzuzeigen, daß ich das

Kurz- und Modewarengeschäft

des Herrn Josef Kollenz

am hiesigen Platze käuflich übernommen habe und dasselbe in

Damen und Herren-Mode-, Wirk- und Kurzwaren, sowie sämtlichen
Schneider-Zugehör-Artikeln

neu eingerichtet habe. Es wird stets mein Bestreben sein, nur gute Waren
bei mäßiger Preisnotierung zu führen.

Indem ich das P. T. Publikum der promptesten und kulantesten
Bedienung versichere, empfehle mich mit der ergebenen Bitte, mein Unter-
nehmen gütigst unterstützen zu wollen

hochachtungsvoll

Franz Hoinig.

Geschäftsanzeige.

Beehre mich dem P. T. Publikum zur
Kenntnis zu bringen, dass ich am hiesigen
Orte, Herrengasse Nr. 4, eine

**Spezerei-, Landesprodukten u.
Flaschenbierhandlung,**

**Niederlage der Secessions-Email-
Kochgeschirr-Fabrik in Pressburg**

eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, nur gute
Waren bei billigster Preisnotierung zu führen.

Indem ich Sie der promptesten und ku-
lantesten Bedienung versichere, empfehle ich
mich Ihnen mit der ergebenen Bitte, mein
Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Karl Wratschko.

P. T. Hausfrauen!

diene zur Kenntnis, dass ich mich zur Übernahme des
Hauptdepots am hiesigen Platze von

Secessions-Email-Kochgeschirr
der Kommandit-Gesellschaft
P. Westen, Pressburg-Ligetfalu,

seiner Haltbarkeit und Billigkeit wegen, entschlossen habe.

**Verkauf zu staunend billigen
Original-Fabrikspreisen!**

Jede wirklich praktische Hausfrau

die die Güte eines Emailgeschirres nicht nach der reinen
Äusserlichkeit der Farbe sondern einzig und allein nach
der massgebenden

Haltbarkeit, Dauerhaftigkeit im Gebrauche u. Billigkeit
beurteilt, kauft heute ausschliesslich grau emailliertes

Secessions-Email-Geschirr.

Fabrikspreislisten im Depot zur gefl. Einsichtnahme.

Hochachtungsvoll

Karl Wratschko, Pettau.

Alle landw. und Weinbau-Maschinen.

Obstbaumspritzen mit Rührwerk für Kupfer-Kalkmischungen zur gleichzeitigen Bespritzung mit zwei Spritzschläuchen.

Obstbaumspritzen für genau dosierbare Petrolmischung.

Acetylenlaternen zum Einfangen fliegender Insekten.

Hydraulische Weinpressen. Wein- u. Obstpressen m. Differentialdruckwerk.

Krümmelmaschinen zum Auflockern des Presskuchens.

Neuartige Traubenmühlen.

Neue Peronospora- und Beschweifungs-Apparate.

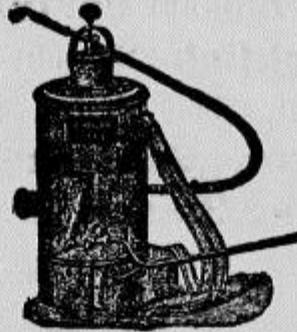
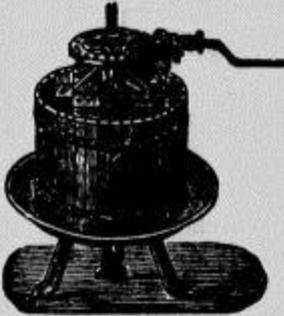
Weinpumpen, Weinschläuche, sowie alle anderen landw. Maschinen, als:

Triebwerke, Dreschmaschinen, Göpel etc. liefert als Specialität zu billigsten Fabrikspreisen

Ig. Heller Wien

II. Praterstrasse 49.

Kataloge gratis und franko. Korrespondenz in allen Sprachen.



Böttger's Ratten-Tod

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten, giftfrei für Menschen und Haustiere, à 50 Pf. und 1 Mk. zu haben nur in der Apotheke von Ignaz Behrbalk in Pettau.

Mit der Wirkung des von Ihnen bezogenen Ratten-Tod war ich sehr zufrieden. Ich fand nach dem ersten Legen 16 Ratten tot vor und kann ich dasselbe Jedermann bestens empfehlen. S. Weinsfurt, 11. Februar 1889. G. Böttger, Rosterei.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhält dieselbe gratis durch die Schwaben-Apotheke, Frankfurt a. M.

Warnung.

Wer auf seine Gesundheit bis in's äusserste Mannesalter bedacht sein will, der vermeide Riemen, Gurten oder unpraktische veraltete Hosenträger, weil dadurch die Blutzirkulation gehemmt wird, und alle edlen Organe, wie Magen, Nieren, Milz etc. in ihren Verrichtungen gestört werden, was zu ernstesten Krankheiten führt.

„K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ vermeidet diese Nachteile, gestattet gesundes und bequemes Tragen der Hose deshalb, weil sich die Strüpfen jeder Körperbewegung anpassend in der Schnalle verschieben u. ganz besonders, weil die Gesundheits-Hosenträger aus gutem, dehnbarem Gummibaude hergestellt sind.

Bei „K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträgern“ werden die Strüpfen nur einmal auf die Hosenkнопfe angeknöpft, und bleiben so lange darauf, solange die Hose getragen wird. Beim An- und Auskleiden der Hosen werden die Strüpfen einfach in die Schnallen ein- und ausgehängt.

Da nun das fortgesetzte An- und Abknöpfeln der Strüpfen von den Hosenkнопfen entfällt, geht das An- und Auskleiden doppelt so rasch und ist dadurch das unangenehme Knopfverlieren gänzlich abgeschafft, weil der Knopf nur durch das fortgesetzte Drehen losreißt.

„K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ verleihen der Hose am Körper richtige Form. Wer sich zu jeder Hose Reserve-Strüpfen kauft, (für eine Hose kosten die Reserve-Strüpfen 10 kr) und die Hosen an den Strüpfen im Kasten aufhängt, der hat immer glatte und faltenfreie Hosen, ohne diese bügeln zu müssen, weil sich die Hose, so aufgehängt, durch ihre eigene Schwere streckt. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „Mach's Gesundheits-Hosenträger“, denn kein anderes Fabrikat besitzt diese idealen Vorzüge.

Verkaufsstelle in Pettau: Brüd. Slawitsch.

Windtreibende, krampfstillende

Bibergeil-Tropfen

ein den Appetit erregendes und die Verdauung förderndes Hausmittel.

Preis per Flasche 1 Krone.

Versand per Post durch

Julius Bittner (Apotheke) in Gloggnitz (Nied.-Österreich).

Weniger als 2 Flaschen werden nicht versendet.

Ich Anna Csillag

mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Vorleth-Haar, habe solches in Folge 14monatlichen Gebrauches meiner selbst erfundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel zur Pflege der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf- als auch Bart Haare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels 1, 2, 3 u. 5 fl.

Vorverkauf ist täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag

Wien, I., Graben No. 14.
Berlin, Friedrichstrasse 56.

Wohlgel. Frau Anna Csillag!

Im Auftrage Ihrer Excellenz Frau von Sudgönd-Varich (ehem. Hofdame in Wien) bitte höflich, mir einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade auszuliefern. — Nehmen Sie gleichzeitig den besten Dank entgegen. Frau Welfin hat sich außerordentlich lobend ausgesprochen über den Erfolg der Pomade.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Frieda Welfin, Kammerfrau Ihrer Excellenz.

Wohlgel. Frau Anna Csillag!

Ersuche unter ansehnlicher Adresse Excellenz Frau Gräfin Helmsdorff, Statthalterin, Wien, Herrngasse 6, 8 Stück Pomade für die Pflege der Haare gefälligst einzufenden zu wollen, welche gute Resultate schon erzielte.

Hochachtungsvoll
Die Kammerfrau Ihrer Excellenz Irma Welfin.

Frau Anna Csillag!

Ersuche um Aufsendung von vier Tiegeln Ihrer vorzüglichen Pomade.

H. u. K. Oesterreichisch-Ungarisches Konsulat, Riga.

Frau Anna Csillag!

Ich ersuche Sie um gefl. Aufsendung wieder zwei Tiegeln Ihrer guten Pomade.

Hochachtungsvoll
Hr. Gen.-Consul Wisemann, Dresden, Bernhardtstr. 1.

Frau Anna Csillag!

Ersuche Sie hierdurch um gefl. Aufsendung von einem Topf Ihrer vorzüglichen Haarwuchs-Pomade per Nachnahme.

Hochachtungsvoll
Emilie Wadumöth, Kammerfrau
bei Ihrer Durchlaucht Frau Prinzessin Sodenlohe,
Gibktau bei Nancy.



Wohlgel. Frau Anna Csillag!

Ersuche um Aufsendung der Nachnahme einer Schachtel Ihrer Wunder wirkenden Haarpomade.

Hochachtungsvoll
Dr. H. Jepsoid, Kurarzt in Grandsort, Schlesien.

Wohlgel. Frau Anna Csillag!

Ersuche mich noch einen Tiegel von Ihrer guten Pomade gefälligst zu senden. Dem mit den bisherigen Erfolgen bestens zufrieden.

Meine Adresse: Stella v. Waly,
Gerichts-Präsidentin, Temeswar.

Frau Anna Csillag!

Bitte mir per Postnachnahme zwei Tiegel von Ihrer Haarwuchspomade zu senden. Ich bin überrascht über die gute und schnelle Wirkung. Meine Haare sind in kurzer Zeit erstaunlich gewachsen, und jetzt sind außerdem überall junger Nachwuchs. Ich kann Ihre Pomade auf's Beste Jedermann empfehlen.

Hochachtungsvoll
Stella v. Waly, geb. v. Waly,
Unter-Königsberg b. Königsberg.

Frau Anna Csillag!

Um wiederholte Aufsendung eines Tiegels Ihrer ausgezeichneten Haarpomade bitte!

Prinzessin Carolath (Wien, Kgl.)

Wie kann ich in der Küche sparen?

Zu haben in allen Kolonial-, Delikatessen-Geschäften und Droguerien.

Bei richtiger Verwendung der altbewährten, vielfach preisgekrönten

Maggi-Würze!

Denn wenige Tropfen — nach dem Anrichten beigelegt — genügen, um schwachen Suppen, Saucen, Gemüsen u. s. w. augenblicklich überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. In Gläschen von 50 Heller an (nachgefüllt 40 h.)



Schicht-Seife wäscht vorzüglich!

Marke Hirsch



für Schicht's Sparkernseife.
**Beste Seife für
Baumwoll- u. Leinenwäsche.**

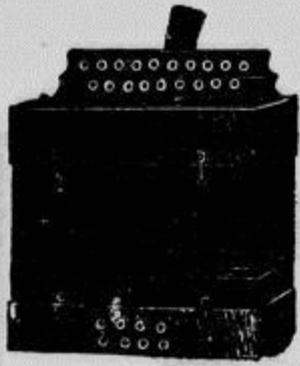
Beim Einkauf **verlange man ausdrücklich** „Schicht-Seife“ und achte darauf, dass jedes Stück Seife den **Namen „Schicht“** u. die **Schutzmarke Hirsch** oder **Schwan** trägt.

Überall zu haben.

Marke Schwan



für priv. feste Kaliseife.
Beste Seife zum Waschen von Woll- u. Seidenstoffen; sie gibt auch die schönste weisse Wäsche.



Weltberühmt
sind die anerkannt besten
Hand-Harmonikas

mit Metall- und Stahl-Stimmen

von
Joh. N. Trimmel

WIEN
VII/3, Kaiserstrasse Nr. 74.
KATALOGE gratis und franko.

Verwundungen jeder Art sollen sorgfältig vor jeder Verunreinigung geschützt werden,

da durch diese die kleinste Verwundung zu sehr schlimmen schwer heilbaren Wunden ausarten kann. Seit 40 Jahren hat sich die erweichende Zugsalbe, Prager Haussalbe genannt, als ein verlässliches Verbandmittel bewährt.



Postversand täglich.
Gegen Voraussendung von K 3-16 werden 4/1 Dosen, oder 3-36 6/2 Dosen, oder 4-60 6/1 oder 4-96 9/2 Dosen franko aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie gesendet.
Alle Teile der Emballage tragen die gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Hauptdepot

B. FRAGNER, k. u. k. Hoflieferanten,
Apothek „zum schwarzen Adler“
PRAG, Kleinseite, Ecke der Nerudgasse Nr. 203.

Depots in den Apotheken Österr.-Ungarns. In PETTAU in der Apotheke des Herrn IG. BEHRBALK.

L. Luser's Touristenpflaster.

Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

HAUPT-DEPOT:

L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu K 1-20.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Deutschmeister-Kriegerdenkmal-Lotterie

unter dem höchsten Protektorate Sr. k. u. k. Hoheit des hochw. durchl. Herrn Erzherzogs Eugen.

Haupttreffer Kronen

75.000 1 Los 1 Krone.

Ferner Treffer im Werte von 10.000, 5000, 2000, 1000, 900, 500 Kronen etc. — im ganzen 6000 Treffer.

Sämtliche Treffer werden von den Lieferanten nach Abzug von 10 Prozent **bar** eingelöst.

Ziehung

unwiderrufflich 15. Mai 1903.

Verkaufsstellen in Pettau bei: Josef Kasimir, Tabaktrafik, Anna Levstek, Tabaktrafik, Marie Streichenwein, Lottokollektur, Alex. Mayerhermann, Tabaktrafik, Herrengasse 26.

Lehrjunge

mit guter Schulbildung wird für ein Gemischtwaren- und Landesprodukten-Geschäft im Lavanttal gesucht. Anträge an Stefan Jermann, Landesproduktenhandlung, Wolfsberg, Kärnten.

● ● Kranzschleifen ● ●

mit Golddruck oder Papiergoldbuchstaben, liefert schnell die Buchdruckerei

W. BLANKE, Pettau.

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Frühlingsrausch.

Roman von Paul Blü. (Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

Eine Stunde später war Meinhold auf dem Heimweg. Er ging aber nicht durch die Straßen, sondern wählte den stillen Weg durch den Park. Er wollte mit seinen Gedanken allein sein. Und als er nun so einsam durch den abendstillen Park wanderte, dachte er darüber nach, was nun daraus wohl werden sollte. Er gab sich auch die größte Mühe, ernsthaft nachzudenken und die Gedanken in Ordnung zu halten. Aber es war alles umsonst.

Die Menge des Neuen, das seit zwei Tagen so unaufhaltsam auf ihn eingestürzt, war doch zu groß gewesen, so daß er nun machtlos all diesen Bildern und Eindrücken der letzten Tage erlag; — wir und funterbunt geriet alles durcheinander, so daß er zu keinem geraden Gedankengang gelangen konnte; — aber das eine, das blieb doch haften, die eine Empfindung: ich bin glücklich! so unendlich glücklich! Und das war es, was ihm Verhöhnung schaffte, was ihn schließlich denken ließ: möge es doch kommen, wie es wolle! —

Am nächsten Vormittag, als er Einkäufe machte, stand er plötzlich vor der Auslage eines Herrengarderobe-Geschäftes still. Da sah er eine lebensgroße Figur, die mit einem sehr feinen Frühjahrsanzug bekleidet war. Bewundernd musterte er diese Auslage.

Und dann sah er mit einmal in einem der langen Spiegel sich selbst stehen.

Himmel! war das ein Kontrast! Entsetzlich sah er ja aus! — dieser Paletot und der Rock, wie schlecht sitzend und wie salopp! — und dann dieser unmögliche Hut — und die Kravatte! Und diese Barttracht! Alles rein vorurteillich!

Aber daß ihm das nicht früher aufgefallen ist. Sonderbar! Er lief ja schier zum Gespött der Menschen herum!

Und kurz entschlossen trat er in den Kleiderladen und ließ sich einen neuen Anzug anmessen.

Von da ging er in ein anderes Geschäft, kaufte Hut, Handschuhe, Kravatten und moderne Wäsche.

Dann suchte er einen vornehmen Friseurladen auf und ließ sich Bart und Haar modisch zurecht stutzen.

Und dann ging er beruhigt und lächelnd heim, denn er freute sich schon auf Frau Wittichs erstauntes Gesicht.

Und richtig. Die gute Frau sah ihn mit offenem Munde und starren Augen an: sagen konnte sie gar nichts.

Aber auch er sagte nichts, sondern ließ sie ruhig stauen.

Am Nachmittag kam Karl Lewald, und wiederum hatte er etwas Neues angekündigt.

„Was sagen Sie denn nur zu unserem Doktor?“ Mit diesem Ausruf des Erstaunens empfing ihn Frau Wittich.

Der junge Maler sah sie fragend an: „Was ist denn geschehen?“

Die Alte schlug die Hände über dem Kopf zusammen: „Also, Sie wissen noch gar nichts!? Aus unserem Herrn Doktor ist ein Gaiert geworden! Gehen Sie nur hinein, Sie werden staunen!“

Er wußte nicht, was er von der Alten denken sollte, aber als er eintrat und den also veränderten Freund sah, wußte er genug — dahinter steckt eine Frau!

„Nun, lieber Karl,“ rief Meinhold ihm entgegen, „bist du zufrieden mit mir?“

„Vollständig, lieber Ernst! Die Dichter von heute laufen nicht mehr in langen Locken umher, sondern sie sind Menschen, die sozusagen in die Welt passen. Du hast recht getan daran!“

„Dein erzieherischer Einfluß!“

„Freut mich! und dafür bringe ich dir heute wieder etwas Neues über deine Ballbekanntschaft.“

„Nun?“ Unruhig sah Meinhold den Freund an.

„Die Geheimrätin hat auch eine Tochter.“

„Ach!“

„Und zwar eine sehr hübsche Tochter von achtzehn Jahren, die in einem Schweizer Pensionat ist. Das habe ich vor einer Viertelstunde erfahren.“

Schweigend sah Meinhold da. Er rechnete. Wenn die Tochter achtzehn war, konnte die Mutter ungefähr höchstens vierzig Jahre alt sein. Also hatte er sich nicht geirrt.

„Nun, was sagst du dazu?“ fragte der Maler.

Meinhold zuckte lächelnd die Schultern: „Was soll ich dazu sagen? Davan ist doch nichts Außergewöhnliches.“

„Gewiß nicht! Aber weißt du, was ich gedacht habe?“

„Wie kann ich das wissen!?“

„Ich dachte: du heiratest die Mutter und ich die Tochter!“

Lächelnd sah er ihn an.

Da lachte der andere laut auf und rief: „Ich glaube, du hast über den Durst getrunken!“

„Also gut, sehen wir zuerst von mir ab, und sprechen wir nur über deinen Fall.“

„Das werden wir bleiben lassen!“

„Aber warum denn, lieber Ernst!? Denk doch, daß ich auf einen Porträtauftrag der Dame hoffe!“

„Lieber Karl, lassen wir das Thema fallen. Du weißt, über manche Dinge liebe ich nicht zu scherzen.“

„Nicht! Na, also auch gut. Dann pump' mir zwanzig Mark.“

Wieder lachte Meinhold laut auf; aber wenn er auch mit dem Kopf schüttelte, so holte er doch sein Portemonnaie heraus und reichte dem Freunde ein Goldstück hin.

„Reißen Dank, mein Wohlthäter, und nächsten mehr!“ Fort war er, ehe Meinhold noch etwas sagen konnte.

Am Abend kam Frau Wittichs Besuch an, das Fräulein Elia Winkler aus Brenzlau: ein junges Mädchen von vierundzwanzig Jahren, ungläublich bescheiden und hilflos, lang und schlank wie eine Taube.

Als Meinhold beim Abendbrot die neue Hausgenossin kennen lernte, und diese nichts sagenden ganz hellblauen Auglein und dies unsagbar hellblonde Haar sah, dachte er: und das nennt die Alte schön? Na, ich danke!

Er versuchte dann, eine Unterhaltung anzuknüpfen, indem er von ihrer Heimat sprach. Aber so viel Mühe er sich auch gab, es kam zu keiner Konversation; bei jeder neuen Frage erröthete sie



Der erste Schmutz. Von E. von Bergen.

und das nennt die Alte schön? Na, ich danke!

Er versuchte dann, eine Unterhaltung anzuknüpfen, indem er von ihrer Heimat sprach. Aber so viel Mühe er sich auch gab, es kam zu keiner Konversation; bei jeder neuen Frage erröthete sie

und gab ihre Antworten furchtjam wie ein Schulkind. Endlich gab er jeden weiteren Versuch auf, indem er mit Schrecken daran dachte, daß er diese liebliche Jungfrau um jeden Mittag und jeden Abend als Tischnachbarin haben sollte.

Indessen später tröstete Frau Wittich ihn: sie strich all die guten wirtschaftlichen Eigenschaften der Nichte auf das glänzendste heraus und sagte zum Schluß: „Sie ist noch ein bißchen still, aber das gibt sich, wenn sie erst länger hier ist.“

Meinhold nickte nur, aber dachte sich sein Teil. Als er wieder in seinem Zimmer allein saß, kam ihm Karls drolliger Vorschlag wieder in Erinnerung.

Veriraten? — Er, als Ehemann?

Unwillkürlich mußte er lächeln. Daran hatte er noch nicht ein einzigesmal gedacht. Und auch jetzt war es ihm absolut unmöglich, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen.

Da klopfte es und herein trat Frau Wittich.

Sie brachte ein zierliches, duftendes rosa Briefchen, das sie ebenso neugierig wie mißtrauisch betrachtete.

Während er das Briefchen öffnete und freudig durchsah, stand sie wartend dabei und beobachtete erstaunt, wie des Briefes Inhalt auf ihn wirkte.

Als er merkte, daß sie noch da war, rief er etwas ungeduldig: „Na, was denn noch? Es ist keine Antwort notwendig.“

Schweigend ging sie hinaus. Soviel wußte sie jetzt ganz genau: Mit „ihrem lieben Doktor“ war etwas ganz Unge- wöhnliches geschehen, das ihn so total verändert hatte. — Aber was? Und diese Frage beunruhigte sie sehr.

Glücklich las er den Brief wieder und wieder — vier Zeilen lang war er nur, und nur eine höfliche Anfrage, ob er Lust habe, morgen mitzugehen ins Gura-Konzert. Aber zwischen diesen vier Zeilen las er mehr, viel mehr — las er alles das, was sein Herz ihm jetzt sagte.

Ob er Lust hatte, mitzugehen? — Ach, und wenn er deshalb hätte eine Meile weit wandern sollen, er wäre mit Freunden diese Meile weit gegangen!

Natürlich würde er mitgehen!

Sofort setzte er sich hin und schrieb Bescheid. Dann lief er selber hinunter und warf den Brief in den Postkasten.

Frau Wittich aber, die ihn mit dem Brief fortgehen sah, wurde plötzlich von einer großen Angst befallen. Sie dachte voll Entsetzen: er wird doch nicht gar schon eine Bräut haben! — Das wäre ja unerhört, das würde ja alle ihre Pläne über den Haufen werfen.

Nein, diese Ungewißheit ertrug sie nicht. Sie mußte wissen, was vorgefallen war. Um halb acht sollte das Gura-Konzert beginnen. Um halb sieben bereits ließ Meinhold unruhig in seinem Zimmer auf und ab und zählte die Minuten, die ihm wie Ewigkeiten vorkamen. Um sieben ging er, die Käbin abzuholen.

Als sie ihn sah, unterdrückte sie mit knapper Not einen Ausruf des Entsetzens. So sehr war sie überrascht von seinem Aussehen, — und sie war beinahe stolz, daß sie solchen Einfluß auf ihn ausübte.

Es fiel ein feiner Regen, Vorfrühlingsregen. Also nahm man einen Wagen.

Und als er nun in dem schmalen Coupé so dicht neben ihr saß, überkam ihn ein Gefühl der stillen Freude, ein Gefühl, als habe er jetzt das Glück erfaßt, als könne ihm nun nichts Böses mehr geschehen.

„Sie kennen doch Gura, nicht wahr?“ unterbrach sie endlich die Stille.

„Leider nein,“ entgegnete er.

„O, dann werden Sie einen großen Genuß haben, vorausgesetzt, daß er gut disponiert ist. Er ist nämlich ein alter Mann. Ist er aber bei Stimme, dann ist er nahezu unvergleichlich großartig.“

„Ich las an der Säule, daß er fast nur Lieder und Balladen von Loewe singt,“ fügte er ein.

Sie nickte: „Ja, Loewe singt er mit Vorliebe. Und ich kenne keinen, der ihn darin erreicht.“

„Ich liebe die Loeweschen Sachen auch,“ sagte er.

„O, und ich erst!“ rief sie begeistert. „Ich spiele fast alle

von ihm! Wenn Sie nächstens wieder zu mir kommen, dann spiele ich Ihnen etwas vor! Was haben Sie am liebsten?“

„Archibald Douglas,“ sagte er, „den singe ich sogar.“

„Das erfahre ich erst jetzt?“ Freudig blickte sie ihn an. „Das ist ja wundervoll, nun können wir ja zusammen auch musizieren! O, das wird ja köstlich! Aber nun müssen Sie auch Wort halten und recht bald kommen!“

„Wenn ich Ihnen nicht beschwerlich falle, — sehr gern, gnädige Frau.“

„Also gut, morgen schon! Saud darauf!“ Und mit frohem Gesicht reichte sie ihm die Hand, die er an seine Lippen zog und mit Anbrunst küßte.

„Morgen,“ sagte er dann in stiller Glückseligkeit.

Der Wagen hielt. Man war vor dem Konzerthaus.

Als sie mit ihm den Saal betrat, waren fast alle Plätze schon besetzt, so daß man fast Mühe hatte, zu den Stühlen zu gelangen. Aber sie hatten noch nicht ihre Plätze erreicht, als sie von einem kleinen Ärger gepackt wurde.

Da hinten saß Graf Schmettow — und wahrhaftig, dicht neben ihren Stühlen! Das war aber toll! Also hatte er heimlich für sich ein Billet mitbeordert, — und sicherlich doch nur, um sie zu kontrollieren!

Sie war wütend. Wie hatte sie sich auf diesen Abend gefreut! Und nun der Aufpaffer da an der Seite! Gräßlich!

Außerlich aber verriet sie mit keiner Miene, was sie im Innern so arg erregte.

Mit der gewohnten Liebenswürdigkeit begrüßte man sich. Nur der Graf schmunzelte verstoßen.

„Ich habe gar nicht gewußt, lieber Graf, daß Sie auch für die Musik schwärmen,“ sagte sie lächelnd zwar, aber doch mit ganz leiser Ironie.

Und ebenso lächelnd erwiderte er: „Ja, ja, meine Gnädigste, ich habe eben außer den Sportinteressen auch noch Sinn für manches andere.“

Sie küßte den leisen Hieb, entgegnete aber nichts, da der Konzertgeber mit dem Begleiter auf dem Podium erschien, und lauter Beifall ertönte, an dem auch sie sich rege beteiligte. Das Konzert begann. Und Gura war prächtig bei Stimme. Gleich das erste Lied weckte einen Jubelsturm.

„Sehen Sie nur mal, wie alt der Mann aussieht,“ flüsterte sie Meinhold zu, indem sie ihm das Opernglas reichte.

Er sah hin zu dem Sänger, nickte, und gab ihr dann das Glas zurück, wobei er leise sagte: „Ich halte ihn für einen Sechziger. Aber wenn man ihn nur hört, traut man ihm die Jahre nicht zu. Er singt herrlich und sein Vortrag ist unerreicht schön.“

Das zweite Lied begann — „Der Röß“. Atemlose Stille herrschte. Und als der Gesang beendet war, brauste ein Orkan des Beifalls durch den vollen Saal.

Und so nun Lied auf Lied, immer in der gleichen vollendeten Weise, und immer vom brauenden Beifallsjubel begrüßt.

Am Schluß des ersten Teils gab er Schuberts „Lindenbaum“ zu. Wunderherrlich sang er dies einzig schöne Lied, das mit seinen innigen, schlichten Tönen alle Tiefen des Herzens anrüttelt.

Und atemlos, in stannender Ergriffenheit saß Doktor Ernst Meinhold da und lauschte, — auch er hatte dies liebliche Lied oft gesungen, und es auch oft von anderen gehört, nie aber war es ihm so zu Herzen gegangen, wie heute abend.

Er fühlte Heimatssehnen; wie von Linden Lüften umweht, träumte er sich zurück in die Gefilde seiner lieben Jugendzeit. — In der Stätten seiner frohen Kindheit wieder und hörte der Mutter liebevolle Sprache; und als der Schluß kam:

„Und immer hör' ich's rauschen,
Es flüstert leis mir zu:
Kommt her zu mir, Geiße,
Hier findest Ruhe du!“

da übermannte ihn das Gefühl, da trat eine Träne in sein Auge und da hatte er das Bedürfnis, eine Hand zu drücken, und in diesem Händedruck zu sagen, was in ihm vorging.

Langsam, tastend, zitternd suchte er die Hand seiner Nachbarin und drückte sie in inniger Ergriffenheit. —



Das für Frankfurt a. M. bestimmte Denkmal des Telephon-Erfinders Philipp Reis. (Mit Text.)



Der ersteritt. Von Schanmann. (Mit Text.)

Während der großen Pause ging man im Koner spazieren. Natürlich der Graf als Dritter dabei.

Und nun, als die Köchin sah, daß er wirklich eifersüchtig war, nun wurde sie erst recht kühn und scherzte mit Meinhold so lebhaft, daß dem guten Grafen der Ärger in die Höhe stieg. Das merkte sie recht gut. Aber das wollte sie gerade. Er sollte bestraft werden für seine Dreistigkeit. — Was bildete er sich denn überhaupt ein! — Am Ende trug er sich gar mit Heiratsgedanken herum! — Das wäre ja noch schöner! — Nein, solche Kühnheiten mußten im Keime erstickt werden! — In Zukunft mußte man ihn einfach kürzer halten, damit er sehen konnte, wie man über seinen Wert dachte, — dieser

Greis mit dem Brausekopf. Und während sie dies alles dachte und glaubte, war sie äußerlich immer die freundliche und liebenswürdige Dame, die schlagfertig und witzig ihre Partner bediente — und beiden die Köpfe verdrehte!

Die elektrische Glocke kündete den Wiederbeginn des Konzerts an.

Man suchte seine Plätze wieder auf.

Und nun gleich während des ersten Liedes näherte der Graf sich ihr, und mit leiser, bebender Stimme fragte er: „Was habe ich Ihnen denn getan, daß Sie mich so behandeln?“

Da sah sie ihn an. Kein Wort erwiderte sie. Aber der Blick sagte ihm deutlich, was er zu hoffen hatte.

Er schreckt, angstvoll fing er diesen Blick an. Ja, nun wußte er allerdings genug! Und wie gebrochen sank er in sich zusammen, — ein alter Mann.

Nach Schluß des Konzerts verabschiedete er sich sogleich.

Meinhold und die Köchin gingen allein. Es regnete nicht mehr, und die Luft war frühlingslind.

„Ich denke, wir gehen,“ sagte sie, als er einem Wagen winken wollte, „so ein bißchen frische Luft ist ja eine wahre Wohltat!“

Ohne Jögern bot er ihr den Arm.

„Einen Augenblick,“ bat sie, „ich möchte mich bloß ein wenig befreien von diesen engen Dingen da,“ — und lächelnd zog sie die Handschuhe aus, — „mir ist nämlich gehörig warm.“

„Ja, es wird Frühling,“ sagte er.

Da reichte sie ihm die Handschuhe hin: „Bitte, ich vertraue sie Ihnen an, stecken Sie sie so lange ein, — in den modernen Kleidern kann man ja nie eine Tasche finden.“

Lächelnd steckte er die hellen, duftigen Dinger ein, und reichte ihr dann den Arm.

Langsam gingen sie weiter.

„Nun, war das nicht ein schöner Abend?“ fragte sie, sich auf seinen Arm lehrend.

„Ein köstlicher Genuß war es,“ antwortete er begeistert, „ich danke Ihnen herzlich dafür und ich weiß wirklich nicht, wie ich mich dafür bei Ihnen revanchieren soll.“

„Einfach dadurch, daß Sie nun recht oft zu mir kommen und mit mir musizieren.“

„O, das werde ich gewißlich erfüllen!“

Sie kamen über einen Platz. In den gärtnerischen Anlagen standen verschiedene Bänke, und auf einer ganz im Dunkeln stehenden

Bank saß ein Krüppel und schlief.

Meinhold zuckte leise zusammen. „Sehen Sie,“ begann er, „wenn ich nun so etwas sehe, dann krampft mir das Herz zusammen, und alles, was ich an Schönheit während des Abends in mir aufgenommen habe, ist mit einem Male verdrängt durch dies Bild. Da sitzt nun so ein armer alter Keel und hat kein Nachtquartier. Ist es nicht eine Schande für so eine große Stadt, daß sie nicht einmal so viel Geld für ihre Armen übrig hat, um ihnen Hölle für die Nacht zu bauen!? Nicht genug, daß so ein Jammermensch bei Tage betteln und hungern muß, nun hat er nicht mal ein Nachtlager!“



Lampe von Wieteln verfolgt. Von M. Weizeritz. (Mit Text.)



Von ihrem Standpunkt.

Doktor (unverheiratet): „Ich sag' Ihnen, Doktor zu werden ist wohl schwer!“
 Älteres Fräulein (seufzend): „Ach, und Frau Doktor zu werden, noch viel schwerer!“

„Aber ich bitte Sie, wir haben doch Ähne.“
 „So haben wir eben nicht genug! Auf den Straßen soll kein Mensch nächtigen!“

„Aber würde damit nicht der Faulheit und der Bummelerei Vorschub geleistet, wenn wir noch einmal so viel Obdachhäuser bauen würden?“

„Meine liebe, gnädige Frau, ein Vergnügen ist der Aufenthalt in so einem Ähnl gewiß nicht, und wer noch ein bißchen arbeiten kann, der wird gern so viel verdienen, daß er sich ein billiges Logis mieten kann, das glauben Sie mir nur.“ (Fortsetzung folgt.)



UNSERE BILDER.

Das für Frankfurt a. M. bestimmte Denkmal des Telephon-Erfinders Philipp Reis. Das Denkmal, das dem Erfinder des Fernsprechers, Philipp Reis, vor dem Eichenheimer Thor in Frankfurt a. M. gesetzt wird, ist ein Werk des Bildhauers Professor Hansmann. Die Ausführung wird 25,000 Mark kosten. Ein hohes Steinpostament, neben welchem zwei Gestalten in vergoldeter Bronze eine Allegorie des Fernsprechers geben, trägt die aus Bronze ausgeführte Büste des bescheidenen Mannes, der am 18. Januar 1874 in Armut, ohne irgendwelche Anerkennung gefunden zu haben, gestorben ist. Er war Lehrer in Friedrichsdorf bei Homburg v. d. S., und da er weder bei Gelehrten, noch sonstigen Fachleuten mit seinem „Telephon“ — so nannte er den von ihm erfundenen Apparat — Anklang und Förderung fand, so gab er endlich die weitere Ausarbeitung seiner Erfindung auf. Welchen Siegeszug diese dann machte, nachdem der Amerikaner Graham Bell mit seinem Fernsprecher gekommen war, ist ja bekannt genug. Die deutsche Reichs-Telegraphenverwaltung hat Reis übrigens geehrt, indem sie ihm einen würdigen Grabstein in Friedrichsdorf setzte und seiner Witwe eine Gnadenpension gewährte. Und nun bekommt er auch noch sein Denkmal — in der Stadt, in der er einst seine naturwissenschaftlichen Studien gemacht hat.

Der erste Akt. Die Mutter hat den kleinen Franz auf das junge Füllen gesetzt, das nur widerstrebend die ungewohnte Last duldet, von der kräftigen Faust des Bauern gezügelt, jedoch still halten muß. Mißtrauisch blickt die alte Stute nach dem winzigen Reitermann, der sich halb ängstlich, halb vergnügt an der Wähne seines Pferdchens festhält. Karo aber bellt in eiferfüchtiger Entrüstung, daß sein kleiner Spielkamerad ihm untreu geworden ist und sich „aufs hohe Ross“ gesetzt hat. Die kleine Szene auf dem Bauernhof ist dem Leben abgelauscht und in vortrefflicher Weise dargestellt.

Die Lampe, von Wieseln verfolgt. Auf dem kleinen Bilde von A. Wegorzic befindet sich Lampe in einer ähnen Situation. Er hat zwar lange Beine, mit denen er von der Stelle kommen kann, aber die Verfolger sind auch flink und sind ihm obendrein dicht auf den Fersen. Das Wiesel ist ein schönes, zierliches Tier, leider ist es einer unserer blutgierigsten und verschlagensten Räuber, der nicht nur dem Hasen gefährlich wird, sondern sich auch in Haus und Hof oft genug unangenehm bemerklich macht.

ALLERLEI.

Ein Mittel. „Ach, Herr Doktor,“ sagt die Mutter eines an Einbildung leidenden Mädchens, „wenn Sie da sind, fühlt sich mein Vechin ganz wohl!“ — „Ich bedauere nur,“ sagt der Arzt höflich, „daß ich es scheinbar nicht dahin bringen kann, sie für immer wohl zu machen.“ — „Doch,“ ruft die Mutter begeistert, „es ginge: Heiraten Sie sie!“

Schnell geholfen. Chef: „Worüber grübeln Sie denn?“ — Kommiss: „Ich will eine Steuerreklamation einreichen und weiß nicht recht, womit ich sie begründen soll!“ — Chef (nachdenklich): „Wissen Sie, Meyer, ich werd' Ihnen etwas vom Gehalt abziehen!“

Der Herr von Voltaire hatte sich mit seinen Wiken an einem Edelmann versündigt. Dieser traf den Dichter einmal des Abends beim Nachhausegehen an, und prügelte ihn weiblich durch. Voltaire beschwerte sich darüber beim Herzog von Orleans, als damaligen Regenten, und bat, man möchte ihm in dieser Sache Gerechtigkeit widerfahren lassen. — „Es ist schon geschehen,“ verfehlte der Herzog lächelnd.

Unbewußte Selbstkritik. Baron (zum Diener): „Was! Sie haben mich eine halbe Stunde hindurch im Park gesucht und mich doch nicht gefunden?“ — Diener: „Ja wohl, Herr Baron!“ — Baron: „Nun wissen Sie, Jean, Sie sind ein Dummkopf, der seinesgleichen nicht findet.“



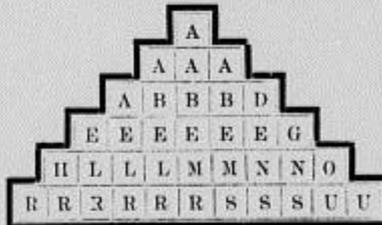
Gegen Herzfluß an Pflirsichbäumen soll sich das Bestreichen der kranken Stellen mit Holzessig sehr gut bewährt haben. Ebenso ist mit Holzessig auch schon Krebs der Obstbäume geheilt worden.

Die Ohrenrände der Kaninchen. Im äußeren Gehörgange und an der inneren Fläche der Ohrmuschel bilden sich graue Krusten und Ablagerungen, die durch Glycerin erweicht werden müssen, worauf man die Ohren mit lauwarmem Seifenwasser ausbadet und folgende Mischung einträufelt: 50 Gramm Glycerin, 1 Gramm Karbolsäure; Terpentinöl, safranhaltige Opiumtinktur, von jedem 50 Teigramm. Von der gut umgeschüttelten Mischung werden drei bis vier Tropfen täglich zweimal ins Ohr gebracht.

Schwerkermende Samen bringt man dadurch schneller zum Aufgehen, daß man diese mit heißem Wasser übergießt und sofort wieder abschüttet. Dadurch werden die harten Schalen erweicht und das Keimen erleichtert.

Probates Mittel zum Waschen seidener Halbtücher u. s. w. Man reibe ganz sauber geschälte Kartoffeln auf einem Reibeisen, presse dieselben durch ein reines Tuch und schütte alsdann zu dem durchgelaufenen Kartoffelwasser noch ein genügendes Quantum frisches Wasser. Der sich dabei noch bildende Bodensatz kann als Stärke verwendet werden. Mit dem überstehenden Wasser werden seidene Tücher, gefärbte Zeuge u. gewaschen, ohne Lauge und Seife zu benutzen. — Hierbei verlieren gefärbte Stoffe durchaus nichts an Farbe, es erlangen die Gegenstände eine gewisse Steifheit, auch wird der ehemalige Glanz durch dieses Verfahren wieder hergestellt.

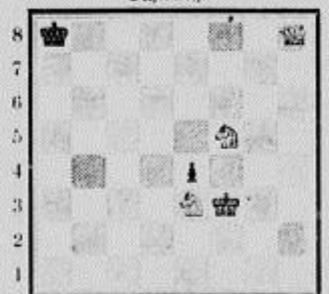
Pyramidenrätsel.



Nach Ordnen der Buchstaben bezeichnen die Querreihen: 1) Einen Buchstaben. 2) Einen Fisch. 3) Einen Vornamen. 4) Eine Stadt in Schlesien. 5) Eine Stadt in der Provinz Sachsen. 6) Eine Stadt in Schwedwig. — Die mittlere senkrechte Reihe gibt den Namen eines ägyptischen Königs.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 47.
 Von J. Brown.
 Schwarz.



Weiß.
 Matt in 3 Zügen.

Anagramm.

Es geben die drei Silben kund Den Gottesmann im alten Bund; Des Nachfolger uns wird genannt, Wenn wir die letzte umgewandt.

Julius Falck.

Auflösung.

P
 S T E E
 A S T E R
 P R A S S E R
 P E T S C H O R A
 T O C H T E R
 T R O S T
 E R A
 A

Schachlösungen:

Nr. 45.
 S d 5-f 4. g 5-f 4.
 S h 2-f 3 ♚. K e 5-e 4.
 D b 6-g 6 ♚ etc.
 Nr. 46.
 D b 1-h 5 d 7-d 6
 D b 5-d 3: L: D.
 L a 3-e 1 etc.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Homonyms: Vager. — Des Anagramms: Kar-Nr. —

Alle Rechte vorbehalten.